

## ***Schweizer Agrarpolitikforum 1. und 2. September 2022***

Das Schweizer Agrarpolitikforum offerierte diverse Workshops, in denen Trends, Herausforderungen, Defizite und Lösungsansätze betreffend der Schweizer Agrarpolitik und Landwirtschaft angeregt debattiert wurden. Folgend eine kurze Zusammenfassung der Diskussionshöhepunkte der 8 verschiedenen Workshops. Autor: Pascal Fröhlich

### ***1. Landwirtschaftliches Einkommen***

Der Workshop über das landwirtschaftliche Einkommen wurde von Anna Kröplin moderiert und vom Gastexperten Damien Rey (Co-Präsident - Junglandwirtekommission) begleitet. Der Rahmen wurde zusätzlich bereichert durch den Audio-Input **«Nachhaltige Landwirtschaft - Was sind gerechte Löhne?»**, welcher von den beiden HAFL Studenten Janik Schori und Stefan Roth präsentiert wurde.

Die momentane Situation zeichnet einige belastende Herausforderungen auf für die heutigen Bauern und Bäuerinnen. Im Zentrum steht oft eine finanzielle Verschuldung, welche nicht nur zukünftig notwendige Entscheidungen limitiert, aber auch durch den enormen monetären Druck eine gegenwärtige Minderung der Arbeits- und Lebensqualität mit sich bringt. Wenn überhaupt möglich, kann eine Rentabilität vielmals nur mit Quersubventionen erreicht werden.

Mögliche Ursachen liegen bei der mangelnden Wertschätzung der Konsumierenden für das Werk der Landwirtinnen und Landwirte und dem kontinuierlichen Verkauf von Erzeugnissen unter der Grenze der Kostendeckung. Ein weiterer Punkt, welcher in der Debatte erwähnt wurde, zeigt auf falsche Anreize durch Direktzahlungen hin. Ein letzter kritizierter Sachverhalt verkörpert die weiterhin unfaire Verteilung des Ertrags in der Wertschöpfungskette und deren fehlende Transparenz.

Das Ziel in Richtung Entkopplung der Direktzahlungen von der Fläche und Grösse des Betriebs wird gutgeheissen und eine Stärkung der Resilienz und Planungssicherheit verbleibt anstrebenswert. Eine erhöhte unternehmerische Freiheit und verbesserter Arbeitsverdienst, sowie eine gerechtere Verteilung entlang der gesamten Wertschöpfungskette waren weitere diskutierte Ziele.

Aus der Konversation kristallisiert heraus, dass sich das Bedürfnis nach einer Neuausrichtung der Direktzahlungen, sowie nach einer stabileren und faireren Preisüberwachung, inklusive Preisbildung und Kostenwahrheit, intensiviert. Überdies steigt die Notwendigkeit nach einer soliden Bildung für starke Unternehmensführung und der Einbezug der Produzenten in die Preisverhandlung

## 2. Versorgungssicherheit

Ariane Reist moderierte den Versorgungssicherheits-Workshop; mit ihr präsent waren die beiden Experten Michael Egger von der SVP und Christof Rüfenacht von der Swissem. Die Gesprächsrunde wurde mit einem Podcast **«Wie entwickelt sich die Versorgungssicherheit in der Schweiz? Am Beispiel Saatgut»** von den beiden HAFL Studentinnen Martina Zürcher und Jill Wüthrich eingeleitet.

Die Ausgangslage der Diskussion zeigt unter anderem die kontinuierliche Verantwortung auf, die Saatgutproduktion, sowohl als auch die Züchtung des Saatguts, in der Schweiz aufrecht zu erhalten. Eine grundlegende Herausforderung bringt die fehlende Vereinbarung zwischen den Konsumierenden, den Märkten und den politischen Forderungen in Bezug auf die Versorgungssicherheit mit sich, welche in Zukunft klarer synchronisiert werden müsse. Aspekte wie, die unsichere Lage mit der Energieversorgung, der Druck nach geschlossenen Nährstoffkreisläufen, sowie der Verlust von landwirtschaftlichen Nutzflächen wurden in die Diskussion aufgenommen.

Im Zusammenhang mit Versorgungssicherheit wurden ebenfalls bevorstehende Investitionsbedürfnisse in der Landwirtschaft, Klimawandel, Biodiversitätskrise, Wasserverteilung und mangelnde Pflichtlager erwähnt.

In der Runde wurde generell festgehalten, dass eine evolutionäre Entwicklung einer Revolution zu bevorzugen wäre. Nebst dem kurzfristigen Fokus wurde auch die langfristige Versorgungssicherheit ins Auge genommen und für beide Aspekte sind verschiedene Massnahmen genannt worden.

Als Massnahmen der kurzfristigen Steuerung lagen der Grenzschutz zur Erhaltung der inländischen Saatgutproduktion und Zucht, sowie eine Erhöhung von Pflichtlagern im Vordergrund. Im Weiteren soll die Bevölkerung über die Abhängigkeiten und die Anpassungen an den Klimawandel aufgeklärt werden. Wie auch in anderen Workshops erwähnt wurde, ist auch hier die Regelung von Preistransparenz im Handel zur Unterstützung der Landwirtschaft aufgegriffen worden. Langfristig wird die Förderung der unabhängigen und erneuerbaren Energieversorgung in der Landwirtschaft angestrebt und Foodwaste soll auf der ganzen Wertschöpfungskette vermindert werden. Eine Erneuerung der Direktzahlungsstrategien soll dabei die Standortangepasste Landwirtschaft begünstigen.

Das Fazit der Gesprächsrunde zentralisiert sich um den unumgänglichen Sachverhalt, dass alle Akteure im Ernährungssystem zusammen agieren müssen, um die Ernährungssicherheit zu gewährleisten und zeitliche sowie örtliche Systemgrenzen berücksichtigt werden sollen.

### ***3. Wertverteilung in der Wertschöpfungskette***

Matthieu Pasquier moderierte den Workshop - Wertverteilung in der Wertschöpfungskette - Sein Gast war Fabrice Bersier, ein versierter Landwirt, Verwaltungsrat von Fenaco, Vorstandsmitglied von Swissem, Präsident von Swiss Tabak und Präsident der Landi Centre Broye. Zum Auftakt präsentierte HAFL Student Robin Philipona seinen Video-Input **«Quel est l'avenir de la ligne blanche en Suisse»**.

Der Video zeigte Aspekte von der Zollschutzabhängigkeit, unfaire Gewinnmargen der Handelsunternehmen, sowie der Wunsch der Milchproduzenten nach einer angemesseneren Verteilung der Wertschöpfung, um die Milcherzeugnisse der Schweiz aufrecht erhalten zu können. Das Video widerspiegelte ebenfalls das zögernde Planungsverhalten der Landwirte und Landwirtinnen aufgrund der Instabilität des Marktes und der Einkommen.

Fabrice Bersier addierte zum Thema Wertschöpfung. Einerseits erwähnt er die Dringlichkeit die Agrarlöhne denen von vergleichbaren Berufsgattungen anzupassen und im Weiteren avisiert er eine faire Verteilung der Wertschöpfung um getätigte Investitionen vernünftig rentabilisieren zu können. Er weist auf die Problematik hin, dass der Landwirtschaftsanteil an der Wertschöpfungskette seit den 70iger Jahren von rund 55 Prozent auf lediglich 30 Prozent zugunsten des Einzelhandels geschrumpft sei und setzt diesen Trend mit der mangelnden Wertschätzung gegenüber dem Primärsektor gleich.

Weitere Herausforderung wurden in der Gesprächsrunde identifiziert. Einmal mehr kam die «fehlende Transparenz» ins Rampenlicht, im Zusammenhang mit fairer Preistransparenz in der Wertschöpfungskette, insbesondere im Zwischenhandel Sektor und Einzelhandel. Im Weiteren wurde kritisiert, dass der Einzelhändler sehr wohl im Besitz von Fakten über die Konsumentennachfrage ist, diese aber nicht offen mit dem Produzenten teilt. Eine zusätzliche spürbare Benachteiligung wird vom Argument offengelegt, dass die Preisbildung im Agrarsektor zum grossen Teil alleinig vom Handel geführt wird. In der Konversation wurde ebenfalls darauf hingewiesen, dass sich Agrarproduzenten mit höherem Bildungsniveau in der Wertschöpfungskette besser behaupten vermögen und mit der Dynamik im Markt besser zurechtkommen.

Letztere bringt uns auch zum ersten Lösungsansatz, wobei der Agrarsektor den einzelnen Betrieben beim Positionieren in der Wertschöpfungskette beistehen soll. Bessere Kenntnisse über die Marktsituation und Zusammenarbeit im Primärsektor könnten Marktüberlastung oder Nachfrageunterversorgung effizienter verhindern. Eine gewisse Kontrolle der Produktion scheint von der Seite der Bauern erwünscht zu sein, so wie es bei der Kartoffelproduktion mit privatrechtlichen Verträgen gang und gäbe ist. Die Entwicklung von Modellen zur Berechnung der Gewinnspannen würde Druck zur Transparenz bei den Handelsunternehmern führen, eine Aufgabe



die vorzugsweise vom SBV aufgenommen werden sollte. Auch die Idee vom Mindestpreis mit Zuschlag bei hoher Nachfrage, wie es in der Viehvermarktung gehandhabt wird, wurde im Gespräch aufgegriffen. Als Fazit bleibt das Ziel, die Spannung zwischen Primär- und Sekundärsektor gleichzeitig mit den ungerechten Margen und der unfairen Verteilung in der Wertschöpfungskette zu beheben.

## 4. Biodiversität & Klima

Die Moderierenden Johannes Heiniger und Phatima Mamardashvili gestalteten den Workshop über Biodiversität und Klima mit dem Experten-Support von Claude-Alain Gebhard von der IG BIO Weide-Beef. Die Gesprächsrunde wurde mit dem Video-Beitrag **«Sind die Direktzahlungen für Biodiversitätsbeiträge effizient und wirksam?»** von den Studierenden Simeon Burri und Kathrin Schweizer gestartet.

Die 5 Komponenten - Gesellschaft, Bodenqualität, Energieverbrauch, von Forschung zur Praxis und politisches System wurden im Zusammenhang mit Biodiversität und Klima in diesem Workshop debattiert.

Der Weg von der Forschung über die Bildung bis hin zur Praxis liegt einer langsamen Beförderung untertan. Diese Trägheit erschwert oft kritische Entscheide zeitgerecht zu treffen. Zusätzlich sind Bildung und Verständnis auf allen Ebenen gefragt, um eine kohärente Zusammenarbeit im Handling der Biodiversität und dem Klimawandel zu gewährleisten.

Auf gesellschaftlichem Niveau hemmen eine gewisse Passivität und die Angst vor dem grossen komplizierten System den Fortschritt und etliche verhärtete Fronten stemmen der Richtung des notwendigen WIR-Gefühls entgegen.

Unter dem Begriff Bodenqualität wurden Anbauvarianten und Humusverluste angesprochen und ein «shifting» des Fokus von Quantität zur Qualität notiert. Ein zusätzlicher Punkt, dass Extensivierung nicht gleichzeitig Biodiversität bedeutet, wurde ebenfalls betont. Als besondere Herausforderung in Anbetracht der Biodiversitätskrise und dem Klimawandel, wurde die Komplexität und mangelnde Übersicht des gegenwärtigen politischen System kritisiert. Gedanken über neue Anreize, das Überdenken der Regeln und der Systeme und Fragen von Kontrolle vs. Belohnung wurden zum Gesprächsstoff addiert. In diesem Punkt wurde auch die Notwendigkeit der Zusammenarbeit unter den politischen Gruppierungen zur Realisierung einer schlussendlich allumfassenden Ernährungspolitik aufgegriffen.

Von der Seite der Bauern und Bäuerinnen, wäre mehr unterstützende Beratung, mehr Flexibilität und Selbstständigkeit erwünscht. Zusätzlich würden weniger Details in den Auflagen aber dafür klar definierte Ziele eine weitere Erleichterung bringen. Die Entscheidungsfreiheit der Landwirtinnen und Landwirte sollte durch eine Erhöhung der Autonomie gewährleistet werden. Gekoppelt mit Biodiversität als Preisgrundlage sollen Preiszuschläge die externen negativen Effekte aufzeigen. Der Aspekt von Qualität über Quantität könnte durch die Flächenoptimierung gelöst werden, indem ökologische Flächen nicht nur qualitativ verbessert werden, sondern auch erfolgreich zur Förderung der Biodiversität vernetzt werden.

Das breite Thema wurde in der Diskussionsrunde mit Elementen wie, der Betrieb als Lebewesen, Urban-Farming in bestehenden Gebäuden, Belebung alter

Technologien und Bewirtschaftungsarten, Kopplung von Tierhaltung mit Schädlingsbekämpfung und Umdenken in der Mechanisierung, ergänzt.

## **5. Tierschutz/Tierwohl**

Michael Feller moderierte den Workshop - Tierschutz/Tierwohl - und wurde von Dr. Stefan Mann (Agroscope) unterstützt. Vor Beginn der Diskussionsrunde präsentierte HAFL Student Arthur Geninasca den Input-video **«Auswirkungen der Massentierhaltungsinitiative auf Bio-Betriebe»**.

Die Diskussion über Tierschutz und Tierwohl bewegte sich rasch auf den Aspekt der Massentierhaltungsinitiative und ihre Auswirkungen hin. Die Verschärfung der Tierschutz-vorschriften würde einen unumgängliche Preisanstieg von tierischen Erzeugnissen, aufgrund der erhöhten Produktionskosten, hervorrufen. Dieser Wandel würde mit Sicherheit zu einem vermehrten Einkaufstourismus verlocken, welcher weitere Konsequenzen für die Schweizer Agrarproduzenten mit sich bringen würde und durch die Distanzeinkäufe nicht-nachhaltiges Verhalten fördern würde. Weitere Befürchtungen wurden geäußert, dass der Teil der Bevölkerung, welcher bereit wäre aus ethischen oder ökologischen Überlegungen den höheren Preis der Nachhaltigkeit zu bezahlen, bereits einen reduzierten Fleischkonsum aufzeichnet oder sogar ganz auf den Fleischeinkauf verzichtet. Zur Folge würde der Preis mangels zu langsam wachsender Nachfrage stark abschwächen und eine kostendeckende Produktion wäre unter diesen Umständen nicht mehr realistisch.

Im Zusammenhang mit dem Tierwohl wurden die mangelnden Massnahmen in den Schlachthöfen erwähnt, welche kürzlich bei einigen Kontrollen offengelegt wurden. Eine weitere Diskrepanz wurde in der Kälberhaltung aufgedeckt, wo Bio-Kälber genau so viel Antibiotika erhalten wie bei der konventionellen Tierhaltung. Grundsätzlich wachsen nur Freiluftkälber «de facto» gesünder auf, werden aber in der Bioproduktion nicht bevorzugt bewertet. Weitere Kritik wurde an den politischen Initiativen, wegen der Marketing- Propaganda, verhängt, welche keine realistischen Lösungen für die komplexen Herausforderungen darbieten.

Die Diskussionsteilnehmer einigen sich, dass Schritte zur nachhaltigeren Tierhaltung mit finanziellen Anreizen anstatt autoritärer Gesetzgebung gehandhabt werden müssen und die Bevölkerung weiterhin durch Bildung und Sensibilisierung zu nachhaltigem Fleischkonsum gestimmt werden soll. In diesem Zusammenhang scheint das «Bottom-Up» Prinzip ein ermutigender Ansatz zu sein und fachlich ausgebildetes Lehrpersonal soll zur Schulung im Einsatz stehen.

## **6. Nachhaltige und gesunde Ernährung**

Unter der Moderation von Elizabeth Bieri und der Unterstützung der Nationalrätin Christine Badertscher wurde der Workshop der nachhaltigen und gesunden Ernährung abgehalten. Die Diskussionsrunde wurde mit dem Podcast **«Agrarpolitische Steuerung des Konsumentenverhaltens bei Bioprodukten»** von der HAFL Studentin Anna Rudolf von Rohr gestartet.

Als Herausforderungen liegen die unterschiedlichen Erwartungen der verschiedenen Akteure im Vordergrund. Im Beispiel vom biologischen Pflanzenschutzmittel Kupfer, scheiden sich die Meinungen über dessen Nachhaltigkeit in der Anwendung gegen Schorf- und Fäulekrankheiten im Bio-Landbau.

Erwünschenswert scheinen Massnahmen zu sein, welche zur Stimulierung der Aufklärung der Konsumierenden dienen und zur Auflockerung der Qualitätsklassen beitragen, um Foodwaste zu minimieren und das Angebot zu erhöhen. Der Bund sollte diese Verantwortung übernehmen. Im gleichen Zuge wurden der Diskussion Ideen zur Förderung der traditionellen Zucht alter und robusten Sorten und die Zulassung von Crisps Cas, addiert.

Aus der Sicht von Christine Badertscher sei der nicht nachhaltige Konsum die Hauptproblematik der Schweiz und ferner bevorzuge eine ungleichmässige Regulierung der Auflagen in der Wertschöpfungskette die nicht-landwirtschaftlichen Akteure. Auch muss das Bewusstsein gegenüber Klima und Umwelt in der Bevölkerung, sowie mehr Transparenz entlang der Wertschöpfungskette weiterhin forciert werden. Eine vollumfängliche Strategie mit Bildung, Information und Werbung soll die Bevölkerung von der Landwirtschaft über die Ernährung bis hin zum Konsum aufklären. Persönliche Anreize, wie zum Beispiel Gesundheit, sollen die Konsumierenden zum nachhaltigen Verhalten führen.

Auf der Seite der Landwirtschaft verkörpert der Zeitaufwand für Administration anstatt Innovation eine signifikante Belastung. Einige Lücken, die noch gefüllt werden sollen wurden erwähnt wie; Einbezug der Gastronomie, mehr Anreiz anstatt Vorschriften, Offenheit für Neues und eine übergeordnete Ernährungspolitik.

Das Schlussfazit liegt einmal mehr bei der Verhaltensänderung aller Akteure, mit dem Schwergewicht auf der Konsumseite. Diese Verhaltensänderung sollte durch Gemüse-Abos, altersgerechte Bildung in Schulen, Anwendung von neuen Ernährungstools (welche Nachhaltigkeit und Kostenwahrheit einbeziehen) und Sensibilisierung durch soziale Kanäle, gefördert werden.

## 7. Ländliche Entwicklung

Der Workshop für die ländliche Entwicklung wurde von David Raemy moderiert und von seinem Gast Katja Riem (Grossrätin des Kantons Bern) unterstützt. Zu Beginn der Session präsentierten die beiden HAFL Studentinnen Lydia Rüeggsegger und Desirée Bühlmann ihren Podcast - **«Ländliche Entwicklung und Strukturverbesserung – Das Beispiel Zuger Rigichriesi»**.

Ob die Betriebe keine Nachfolger haben oder die Auflagen und Regulierungen die Lebens- und Arbeitsqualität auf dem Bauernhof verunmöglichen oder eine finanzielle Kapitulation der Auslöser für die Auflösung eines Betriebes ist, führen diese und noch andere Gründe zur jährlichen Schliessung von hunderten von Landwirtschaftsbetrieben. Da wird die ländliche Entwicklung vor eine drastische Herausforderung gestellt, denn mit den Höfen und Arbeitsplätzen verschwinden auch lokale Läden, Poststellen und Gastronomiegewerbe aufgrund der sektorialen Politik und wirtschaftlichen Umstrukturierungen. Die Verstädterung ist im vollen Gang.

Das Budget des Bundesrates für Strukturverbesserungen nimmt einen grossen Teil der jährlichen Ausgaben für die Landwirtschaft ein und versucht mit Projekten zur Regionalen Entwicklung (PRE), Absatz- Qualitäts- und Nachhaltigkeitsförderungen, Investitionshilfen für Meliorationen und Modellen zur nachhaltigen Raumentwicklung den ländlichen Raum zu erwecken und mit mehr lokaler Wertschöpfung auszustatten. Zudem soll der ländliche Raum als Standort für nachhaltige Energiewirtschaft attraktiver werden.

Der Wechsel von einer Politik auf Bundesebene hin zu einer regionalen Politik wurde stark befürwortet, sowie eine Abänderung von einer sektorialen zu einer territorialen Politik. Mehr Kreativität und Diversität auf lokalem Niveau ist gefragt und Innovation sowie mehr Vertrauen in die Betriebsleitenden scheinen ausschlaggebend zu sein für eine Verbesserung der ländlichen Entwicklung. In Bezug auf die Direktzahlungen ist einmal mehr eine Umstrukturierung hin zu einem balancierteren Mittelweg zwischen Entscheidungsfreiheit und Vorgaben zwingend und eine genauere Platzierung der Direktzahlungen für die individuellen Landwirte, anstatt eine globale Verteilung, ein Muss. Der Faktor Bildung nimmt ebenfalls erneut eine wichtige Rolle ein und der Fokus, die 40 – 60 jährigen Landwirte und Landwirtinnen im Bereich der ökologischen Betriebsführung zu informieren und zu unterstützen, wurde gut geheissen.

Als positiver Lösungsansatz, jetzt für den Landwirtschaftsraum Bern, wurde das Model des Kanton Genf erwähnt, wo die «bottom-up-Initiativen» gut Fuss gefasst haben.

## ***8. Image der Landwirtschaft in der Gesellschaft***

Der Workshop – Image der Landwirtschaft in der Gesellschaft - wurde von Lucille Gallifa moderiert und von Gast Hannah von Ballmoos-Hofer (Schweizerischer Bauernverband) begleitet. Das Inputvideo **«l'avenir de l'agriculture et de la politique suisse»** wurde als Intro vom HAFL Studentinnen-Team Kim Jolidon, Julie Parel, Cinzia Galli und Pamela Löffel präsentiert.

In den vergangenen Jahren tangierten diverse Volksinitiativen die Aura der Landwirtschaft und der Ernährung. Wie diese die Zukunft der Landwirtschaft und der Schweizer Landwirtschaftspolitik beeinflussen, wurde nun in dieser Diskussionsrunde unter die Lupe genommen.

Als Stand der Dinge wurde die Diskrepanz zwischen Erwartungen und Verhalten der Konsumenten vorgelegt. Eine nachhaltige ökologische Produktion wird erwartet, aber an der Kasse entscheidet sich der Konsument für die billigere konventionelle Variante. Ein weiterer Sachverhalt, welcher von den Schweizer Bauern und Bäuerinnen mit einer offensichtlichen Frustration aufgegriffen wurde, ist das Fazit, dass sich die faire Anerkennung ihrer Bemühungen und Anstrengungen in den «landwirtschaftsverurteilenden Initiativen» nicht widerspiegelt. Dennoch wurde festgehalten, dass die kritischen Volksinitiativen meistens von Minderheitsgruppierungen aufgebauscht werden und den generellen Standpunkt der mehrheitlichen Bevölkerung nicht transparent vertreten. Begebenheiten wurden in der Gesprächsrunde geteilt, bei denen kritische Reporter oder besorgte Bürger nach einem Hofbesuch realisierten, dass die visuellen Mittel der landwirtschaftskritischen Initiativen der Realität nicht entsprechen.

In Anbetracht, dass der Grundrahmen der AP22+ Unklarheiten und mangelnde Beständigkeit aufweist, steht die Diskussion sowie die Kommunikation über die Zukunft der Schweizer Landwirtschaft und Politik auf unsicheren Beinen und hemmt das Fällen von bedeutenden Entscheidungen, welche für die Richtung und das Image der Landwirtschaft signifikant wären.

Interessante Lösungsansätze wurden debattiert und das Schwergewicht wurde festgelegt, dass eine stärkere Transparenz der bäuerlichen Bemühungen an die Bevölkerung wahrheitsgerechter vermittelt werden soll. Ein wichtiger aufgegriffener Lösungspunkt beinhaltet den zielgerichteten Einsatz von Medien, beim Agrarsektor, im Kontext mit der öffentlichen Meinungsbildung. Der Agrarsektor und landwirtschaftliche Beratungsdienste sollen die Positionierung der Landwirte und Landwirtinnen durch Unterweisung im Umgang und Gebrauch mit den Medien erleichtern. Im Weiteren wurde die Wichtigkeit einer konstruktiven und ernstzunehmenden Diskussion in der Handhabung der radikalen Proteste als entscheidend eingeordnet.